

ist. Jedenfalls macht das Buch in den betreffenden Partien, gewiß auch nach der Überzeugung des Verfassers, deutlich, daß vor allem im Blick auf die Erfassung der katholischen *Volksfrömmigkeit* und andererseits hinsichtlich der frömmigkeitsgeschichtlichen und theologischen Auswertung der evangelischen geistlichen Literatur noch viel zu tun ist, obgleich übrigens zum zweiten Thema immerhin eine Reihe von Arbeiten vorliegen (Althaus d. A., Wiesenhütter, Schöffler, Ingeborg Röbbelen, Luise Klein usw.), die der Verfasser kaum ausgewertet hat.

Die gewisse Zufälligkeit in der Verwertung des Materials, im Abmessen und in der Akzentsetzung, die an den genannten Stellen gegeben zu sein scheint, beobachtet man auch sonst. So ist das Buch in seiner Gesamtanlage eigentümlich ungleichgewichtig; der Calvinismus und Westeuropa werden, nachdem sie im I. Kapitel erschienen waren, in der Folge fast ignoriert, obgleich es hier gewiß eine bemerkenswerte, konturenreiche „Konfessionsbildung“ gegeben hat – man denke etwa an die Niederlande! Deutschland beherrscht das Zentrum des Buches fast allein, auch das Schlußkapitel über Osteuropa wirkt kaum als organischer Bestandteil. Weiterhin kann den Leser die Kürze mancher Darlegungen stören: Kannten wirklich „die“ Lutheraner das Ave Maria (S. 109), glaubte „man“ in Preußen an die Abhängigkeit des Erntertrags von den Seelenspeisungen für die Toten (S. 106), liefen in den Grenzgebieten Ostpreußens „die“ Bauern in die katholische Nachbarschaft zur Messe, zum Ablasskauf usw. (S. 88)?

Schließlich wünschte man sich, es würde im einzelnen mehr Anstrengung auf die Interpretation und mehr Geduld auf das geschichtliche Verstehen von Texten und Ereignissen verwandt. So stellt zB. der Verfasser selbst mit Recht fest (S. 11), „jede Konfession . . . (sei), ihrer Intention nach, universal“ gewesen<sup>2</sup>; die Feststellung des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz aber, seine Verfolgung der Lutheraner sei deshalb gerechtfertigt, weil es „ein viel ander Ding (sei), einem zum Guten und zu Gottes Wahrheit zu zwingen, ein anderes aber, zum Bösen, Abgötterei und Lügen zu treiben“, ist ihm nur das saloppe Urteil wert, dies sei eine „klassische“ Begründung (S. 39).

Der Rezensent kann nicht entscheiden, ob die vor allem methodenkritischen Bedenken, die er gegen das insgesamt so lehrreiche, wegweisende Buch anzumelden hat, nur aufgrund von Zufällen und aufgrund seiner eigenen, gewiß nicht unbefangenen Optik fast durchweg solche Stellen betreffen, an denen der *Protestantismus* in einem ungünstigen Licht erscheint. Soviel aber ist ihm gewiß: Es sollte nicht dahin kommen, daß wir im Blick auf das neu gesehene, wichtige Thema der frömmigkeitsgeschichtlichen Gesamtbeurteilung des späteren 16. Jahrhunderts in dieselben Fehler verfallen, die frühere Forschergenerationen im Blick auf die Vorreformation begangen haben: Daß die Konfessionen je eigene Geschichtsbilder entwerfen, in einen Wettstreit gegenseitigen Vor- und Aufrechnens eintreten und die Geschichtsschreibung dazu verwenden, Ersatz für Entscheidungen der Gegenwart zu beschaffen.

Göttingen

B. Moeller

Manfred Edwin Welti: Der Basler Buchdruck und Britannien.

Die Rezeption britischen Gedankengutes in den Basler Pressen von den Anfängen bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft XCIII). Basel (Helbing & Lichtenhahn) 1964. XIII, 291 S., kart. sfr. 24.–.

Der frühe Basler Buchdruck wird nicht nur im Hinblick auf die Verbreitung britischer Literatur betrachtet sondern auch im Bezug auf die Kulturbeziehungen mit Großbritannien allgemein und auf die dadurch dem Festland vermittelte Kenntnis britischer Verhältnisse. Es werden auch Verbindungen durch Übersetzer, Handschriftensammler sowie durch Widmungen an britische Personen (die Herrscher der Zeit, Cranmer) berücksichtigt, sowie nichtbritische, aber mit Großbritannien, z. B. durch längeren Aufenthalt dort verbundene Autoren (Vives, Olivarius) und Basler

<sup>2</sup> Kluge Bemerkungen des Verf. zu diesem Tatbestand findet man in seinem lehrreichen Calvin-Aufsatz in *Saeculum* 15, 1964, S. 132–152.

Drucke ihrer Werke, soweit sie sich auf britische Verhältnisse beziehen (wie die Eduard VI und Elisabeth I gewidmeten antikatholischen Schriften Vergerios und Acconcios), und endlich die gesamte Tätigkeit von nur zweitweilig in Basel ansässigen Briten.

Die betrachteten Werke werden jeweils im Rahmen der Basler Drucke, ja, des Basler Interesses für das betreffende Sachgebiet (z. B. an Hand von Becons Schrift [1559] die Abendmahlslehre) gewürdigt. Es wird auf die kommerzielle Gängigkeit bestimmter Literaturgattungen Bezug genommen, ein Thema, das besonders in der Geschichte der theologischen Literatur nicht immer genügend beachtet wird. Zugleich aber wird – oft beschämend – deutlich, daß in jener Zeit andere Gesichtspunkte eine größere Rolle spielten. Die großen Basler Drucker erscheinen hier einmal mehr als große Kulturvermittler und bedeutende Menschen.

In der Einteilung des Werkes („Patristik und Scholastik“, „Humanismus“ und „Protestantismus“) überschneiden sich unvermeidlich historische und systematische Gesichtspunkte. Mehr als die Hälfte der hierher gehörigen Drucke ist von theologischem und kirchengeschichtlichem Interesse. Dieses Interesse wird vertieft durch Einbeziehung der diesen Drucken vielfach zugrundeliegenden persönlichen Beziehungen zwischen Basel und Britannien (Erasmus, Grynæus, Bucer, Bebel) und zwischen Baslern und Briten in und außerhalb ihrer Heimat. Durch gründliche Verarbeitung umfangreichen primären und sekundären britischen und festländischen Materials in Verbindung mit wertvoller Lokalkenntnis (etwa S. 185, 205) ist eine vorbildliche kulturhistorische Untersuchung entstanden, die die weite Ausstrahlung eines scheinbar engen Feldes darstellt. Die Begründung in der Betrachtung der Drucke gibt der Untersuchung ungewöhnliche Solidität. Das kirchen- und theologiegeschichtliche Interesse konnte in dieser Arbeit nur subsidiäre Bedeutung haben, und die zu betrachtende theologische Literatur bietet auf weite Strecken wenig Erfreuliches. Um so höher ist die Gewissenhaftigkeit der Darlegungen auf diesem Gebiet zu schätzen. Leider fehlt eine zusammenfassende Liste der betrachteten Drucke; jedoch ist das Inhaltsverzeichnis gut aufgegliedert und sind im Register die Nummern der Seiten, auf denen die Drucke selbst besprochen werden, hervorgehoben.

Aus dem ersten Teil, der eine Geschichte Basler Wertschätzung der mittelalterlichen Theologie enthält, ergibt sich, daß die Beiträge der Briten (es werden auch die Iren Sedulius und Marianus eingeschlossen) zur systematischen Theologie weniger Interesse fanden als die zur praktischen Theologie. Im Mittelpunkt steht die Ausgabe der *Opera Bedae* von 1563. Auch Werke von Gildas, Alcuin, Lanfranc, Anselm, Aldhelm von Malmesbury und Wyclif, sowie der vorzugsweise als Kommentatoren bekannten Robert Holcot, Nicholas Trevet und Thomas Waley wurden in Basel gedruckt.

Der kirchengeschichtlich interessanteste Teil ist der dritte, in dessen Mittelpunkt das Erscheinen (S. 176) der Exulanten aus dem marianischen England und ihre Unterbringung im ehemaligen Klarissenkloster zu Basel steht. „Den Studenten und Gelehrten unter ihnen boten die Basler Druckereien die Möglichkeit, ihr Auskommen in diesem blühenden, weithin zunftfreien Gewerbe zu suchen und ihre eigenen literarischen Erzeugnisse ohne Verzug in die Pressen zu liefern“ (S. 186). Hier erschien John Bales polemische Kirchengeschichte, nicht ein Nachdruck sondern die erste Veröffentlichung des Werkes eines Briten, eins der frühesten Werke protestantischer Geschichtsschreibung Englands, entsprechend Robert Barnes' (aus Wittenberg Heinrich VIII gewidmeten und später auch in Basel gedruckten) *Vitae Romanorum Pontificum* und John Foxe's Geschichte der protestantischen Märtyrer Englands und Schottlands, Werke, die auf die Magdeburger Centurionen hinführten. Nach England zurückgekehrt, erwiesen sich die Basler Exulanten als radikaler Stoßtrupp, und Basler Drucker benutzen diese Tatsache, um sich durch Widmungen ihrer Drucke bei Elisabeth I zu empfehlen. Laurence Humphrey und Foxe pflegten die im Basler Exil angebahnten Freundschaften nach ihrer Heimkehr weiter und zogen deutschsprachige Protestanten an englische Universitäten. In Basel tauchte dagegen eine neue Generation britischer Theologen auf, die unter Grynæus und Bucer studierten. Robert

Howie war der erste Brite, der nach Abzug der marianischen Exulanten wieder in Basel kontrovers ausgerichtet, nunmehr dogmatische Traktate drucken ließ.

Das Hauptinteresse der Basler Drucker richtete sich nun aber auf assetisch-moralische Schriften von Briten wie Thomas Becon, William Perkins, Daniel Dyke und Lewis Bayly (*Übung der Gottseligkeit*, in Basel sechsmal gedruckt), Werke, die Welti unter dem Begriff „Präpjetismus“ oder „frühpuritanische Gewissentheologie“ einordnet. Endlich werden die am Ende des 16. Jahrhunderts in Basel bekannt gemachten Bemühungen Hugh Brouthons insbesondere hinsichtlich der Juden- und Moslemmission diskutiert mit einem interessanten Exkurs über frühe Basler Missionsliteratur.

Mit der Erwähnung von rund dreißig britischen Theologen dürfte diese Arbeit der bislang größte Beitrag zur Kenntnis der Aufnahme britischer Theologie in Mitteleuropa bis zum Ende des 16. Jahrhunderts sein. Welti hat damit die Grundlage für eine tiefere historische Würdigung des noch bedeutenderen Einflusses Britanniens auf das festländische Geistesleben der folgenden zwei Jahrhunderte gelegt und insbesondere die für diesen Einfluß charakteristische Einbettung der theologisch-religiösen in die allgemeine Literatur weiter zurückverfolgt, als dies bisher geschehen war.

Basel

John Hennig

## Neuzeit

Reinhold Jauernig, Hrsg.: Die Matrikel der Universität Jena. Band II: 1652–1723. Lieferung 1–5 (Aa–St) (= Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Friedrich-Schiller-Universität Jena). Weimar (Böhlau Nachf.) 1961/64. 800 S., kart.

Die Matrikel der Universität Jena Band 1, 1548–1652, bearbeitet von Georg Mentz (gest. 1943) in Verbindung mit Reinhold Jauernig erschien bei Gustav Fischer in Jena im Jahre 1944 (Veröffentlichungen der Thüringischen Historischen Kommission, hrsg. von Willy Flach. Bd. 1). Er enthielt ein Geleitwort Flachs (gest. 1958), ein Vorwort des Bearbeiters sowie eine 41 Seiten umfassende Einleitung, die zusätzlich ein Rektorenverzeichnis und eine Tabelle der Immatrikulation und drei Abkürzungsverzeichnisse einschloß. In der Einleitung wurde neben der Beschreibung der Handschriften und der Wappen die vermutliche Führung der Matrikel analysiert und schließlich bezüglich der Art der Veröffentlichung festgelegt, daß die Matrikel nicht einfach abgedruckt, sondern in Form eines Personen- und Ortsregisters wiedergegeben wird.

Nunmehr hat der Druck des zweiten Bandes der Jenaer Matrikel begonnen. Er soll die Jahre 1652 bis 1723 umfassen. Der Bearbeiter ist Reinhold Jauernig. Es liegen die Lieferungen 1 (Personenregister Aa – Co Ko), 2 (Co Ko – Gr), 3 (Gr – Loe), 4 (Loe – Ri) und 5 (Ri – St), S. 1–800, vor. Der zweite Band erscheint innerhalb der „Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Friedrich-Schiller-Universität Jena“: Direktor: Prof. Dr. Dieter Fricke (Hrsg. Günter Steiger). Er wird neun Lieferungen umfassen, von denen sechs das Personenregister, zwei das Ortsregister und eine Schlußlieferung das Vorwort des Herausgebers, Einleitung und editionstechnische Vorbemerkungen des Bearbeiters, tabellarische Übersichten, ein Rektorenverzeichnis und Bibliographie enthalten sollen. Die in der Einleitung des ersten Bandes entwickelten Veröffentlichungsprinzipien sind offenbar übernommen worden. Der Wert der Edition für die Wissenschaftsgeschichte, für die Familienforschung und für die Ortsnamenforschung steht außer Zweifel. Nach Vorliegen der letzten Lieferung wird sich erst Spezielleres über den zweiten Band der Jenaer Matrikel sagen lassen.

Bonn

Otto Wenig